

**Pilo**  
Schutz  
im Nu  
hält die Schut

erschient an jedem Beset-  
tag, Bestellungen nehmen  
sämtliche Postanstalten  
und Postboten entgegen.  
Bezugspreis: in  
Nagold, durch d. Agenten,  
durch d. Post einl. Post-  
gebühren monatl. 4.15.-  
Eingel. nummer 70 J.  
Anzeigen-Gebühr für die  
einzelnen Zeile aus ge-  
wöhnlicher Schrift oder  
beten Raum bei einmali-  
ger Einrückung A. 1.50,  
bei mehrmaliger Rückab-  
nach Tarif. Bei gerich-  
tel. Beiträgen u. Anzeigen  
ist der Rabatt hinfällig.

# Der Gesellschafter

**Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Nagold**

Gründet 1826

**Nagolder Tagblatt**

Samstag Nr. 22

Druck und Verlag von G. W. Salfer (Hof Salfer) Nagold. Verantwortlich für die Schriftleitung H. Reichmann.

Verbreitete Prüfung im  
Oberamtsbezirk. — An-  
zeigen sind dabei von  
bestem Erfolg.  
Für alle Anzeigen wird  
verlangt, dass dieselben  
so weit als möglich  
überhaupt, von Anfang  
an in bestmöglicher  
Ausführung sind, um  
den Lesern den besten  
Erfolg zu verschaffen.  
In Fällen von längerer  
Dauer beträgt die Gebühr  
auf Verlangen der Zeitung  
auf Verlangen d. Verlagsstelle.

Telegraphen-Adresse:  
Gesellschafter Nagold.  
Postfachkonto:  
Stuttgart 6118.

Nr. 116

Freitag den 19. Mai 1922

96. Jahrgang

## Die Entvölkerung Frankreichs

Am 30. Dezember 1921 hat die „Deutsche Medizinische Wochenschrift“ die Ergebnisse der wenige Monate vorher veranstalteten Volkszählung in Frankreich veröffentlicht. Sie zeigt einen Abgrund, der für Frankreich Grauen erweckt. Fast überall ist die Bevölkerungszahl zurückgegangen, vielfach ist die Abnahme geradezu katastrophal. Noch sind es nicht alle die vom Kriege betroffenen Gebiete, die den schmerzlichen Rückschlag aufweisen; vielmehr sieht sich das Land der Entvölkerung, das seit Jahrzehnten an dem Markt Frankreichs nagt, auch im Südwesten und im Nordwesten unanfechtbar fest. Eine Anzahl von Departements entvölkert sich langsam, so Oers bei den Pyrenäen, so Calvados und Manche in der Normandie. Die beiden letzteren Bezirke haben in weniger als einem Jahrhundert weit über 100 000 Seelen verloren.

Schon 1913 hatte Frankreich die geringste Geburtenziffer unter allen zivilisierten Nationen. Der Geburtenüberschuss beläuft sich auf 1000 Einwohner in Frankreich nur auf 1, in Deutschland dagegen auf 13—15. Im Jahr 1913 betrug die Jahreszahl der französischen Geburten noch 745 000; fünf Jahre später war sie auf 450 000 herabgegangen, während die Sterbeziffer beinahe doppelte stand. Nach dem Waffenstillstand haben sich die Eheschließungen verdoppelt, allein die Geburtenziffer hat sich erst wieder dem Stand von 1913 genähert, und wird wahrscheinlich demnächst wieder abnehmen. Der Schmerz der Franzosen über den Rückgang ihrer Volkszahl ist um so begrifflicher, als es außerhalb Frankreichs nennenswerte Mengen von Franzosen nicht gibt; im Gegensatz zu den Deutschen, den Engländern, den Italienern und Spaniern, die sämtlich im Ausland starke Volkserfahrungen besitzen.

Der Rückgang der französischen Volksziffer springt um so mehr in die Augen, als noch vor 100 Jahren Frankreich das volkreichste Land Europas war. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts übertraf es England so bedeutend, daß im englischen Parlament der Antrag, eine Volkszählung einzuführen, abgelehnt wurde, weil man seine Schwäche gegenüber den Franzosen nicht erkennen wollte. Schon Anfang des 14. Jahrhunderts soll die Bevölkerung Frankreichs, wie dies aus den Ergebnissen einer Herdfsteuer von 1328 hervorgeht, 20—22 Millionen Köpfe erreicht haben. Dann sank sie infolge des schwarzen Todes und des hundertjährigen Kriegs gegen England ganz empfindlich. Indessen hebt sich die Bevölkerungsziffer gegen Ende des 16. Jahrhunderts wieder auf 19 Millionen. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts ist abermals eine Zahl von etwa 20 Millionen erreicht, und die Zählung von 1785/87 ergibt 23 Millionen Einwohner.

Erst durch den furchtbaren Abbruch der Napoleonischen Kriege sank die Zahl bedeutend. Und bald darauf machte sich eine andere Kraft geltend, die die Volkszahl fortschreitend herabsetzte, die freiwillige Geburtenbeschränkung wurde erkennbar. Infolgedessen sah sich Frankreich in den 40er Jahren des 19. Jahrhunderts von der deutschen Volkszahl, gerechnet in den Grenzen des Reichs von 1871, überflügelt, in den 60er Jahren von der Oesterreich-Ungarns sowie der Vereinigten Staaten, im nächsten Jahrzehnt von Japan, gegen Ende des Jahrhunderts auch von England. Während das französische Volk zu Beginn des 19. Jahrhunderts mehr als 14 v. H. der Gesamtbevölkerung Europas ausgemacht hatte, war es 100 Jahre später nur noch mit 9 v. H. an der Gesamtziffer beteiligt.

Schwerer noch wog für viele Franzosen die Tatsache, daß bereits in den vier Jahren Deutschland jährlich 365 000 kriegsfähige Männer mehr zählte, Frankreich dagegen nur 12 000. Bei ungefähr gleich großem Flächenraum waren beide Reiche 1921 ungefähr gleich stark bevölkert: Frankreich zählte 38, Deutschland 41 Millionen. Bis zum Ausbruch des Weltkriegs aber blieb die Ziffer in Frankreich beinahe stehen, während sie in Deutschland auf mehr als das Ein- und einhalbfache anwuchs. Nun zählte Frankreich eine Bevölkerung von 39 602 258 Köpfen, Deutschland eine solche von 67 812 000. Der Zuwachs in den 43 Friedensjahren hatte für Deutschland 29 Millionen betragen. Auch umgerechnet auf die Flächeneinheit verfügte Deutschland über eine sehr viel stärkere Bevölkerung: auf den Quadratkilometer kamen in Deutschland 128 Menschen, in Frankreich nur 74. Für einzelne Teile des Landes mußte man durchschnittlich von einer Entvölkerung sprechen. Die Gesamtbevölkerungsziffer blieb stehen. Nur die großen Städte, jenseit Paris wuchsen. So entvölkerte sich das Land. Bauernbüdchen und Bauernmädchen-Flaketen in die Stadt. Die Landflucht war in Frankreich noch ausgeprägter als in Deutschland; jedenfalls machte sie sich stärker bemerkbar, weil auf dem Lande viel zu wenig

Menschen übrig blieben. Überall sah man leere Häuser von Mittel- und Kleinbauern. Die Industriegebiete zogen selbst die Landbesitzer an. In den schmalen Mietshäusern von Roubaix und Lille fanden sie Wohnung, um als Industriearbeiter oder Kleinrentner tätig zu sein.

In diese ungeliebten Verhältnisse griff dann mit eiserner Faust der Krieg ein. Er hat die Bevölkerung der unmittelbar von den Kampfhandlungen betroffenen Departements schwer mitgenommen, sie vielfach vom Boden losgerissen und als Flüchtlinge in andere Teile Frankreichs verpflanzt. Millionen der kräftigsten Männer hat er getötet und viele andere verkrüppelt. Vor allem hat er die Rekruten zum Zwekjindersystem noch verkrüppelt. In den 77 unbefehlten Departements überschritten die Sterbefälle 1914 bis 1918 die Geburten um mehr als 1 200 000, die Verluste an Toten und nachträglich gestorbenen Verwundeten nicht mitzuzählen. Der „Temps“ empfiehlt als wirksame Mittel gegen diese Erschöpfung Geburtenprämien, abgestufte Steuererleichterung, geschlechtliche Bevorzugung des Hauptes kopfreicher Familien in allen öffentlichen Ämtern, abgestufte Gehälter usw.

Die Franzosen zerbrechen sich den Kopf, wie ihrem Menschenmangel zu begegnen sei. In dem Mark dieser Nation frißt der Wurm. Sie fühlt, wie sie allert und wehrt sich mit Händen und Füßen dagegen. Sogar die merkwürdigsten Gegenmittel wollen nicht versagen. Schon beginnt man sich deshalb bei unseren Nachbarn — echt französisch — damit zu kräftigen, daß allerdings wohl eine neue Mischraße an die Stelle des jetzigen französischen Volks treten muß, wenn es überhaupt noch am Leben bleiben will.

## Das Papiergespenst.

Vom „Papiergespenst der Gulden“ spricht Reichsgraf im II. Teil des „Kraut“ und bezeichnet so die Erschöpfung der Geldkraft nicht zu Unrecht als eine wohlhabende teufliche Ertragskraft, die geeignet ist, dem nimmermüden Volksgespenst, dem Obersten des höllischen Heeres, möglichst viel neue, arme, verblühende, treuefährige und häßliche Seelen zuzuführen.

Deute recht das Papiergespenst in diesen Räubern unseres gemäßigten und zivilisierten Gedankens ist doch gar gemäßigter und wohlhabender Geistes, legt seine Knochenhand kennend zwischen die leuchtenden Räder und die schwingenden Kolben, entwirrt dem flehigen Geldarbeiter am Schreibtisch die Feder, läßt dem Raubfalken, dem Abzehrten, dem Geringfügigen, dem Verblühten, dem Verzweifelten seinen ewigen Reichtum zu, der heidet und einfließt, der aufsteigt und nicht macht, je nach Veranlagung des unglücklichen Opfers. Einfließen und doch so nutzlos kommt und fließt er in allen Ehren, gilt durch die Straßen, brandet auf an den schweigenden Häusern, brandet durch hohe Säle, stürzt wieder von den Wänden hinter Gemähter: Geld! — Geld! — Geld! —



Das Papiergespenst schleicht sich schamlos geduckt durch alle Gassen, wandert in Schicht eines ausgemergelten Greises — gar so häßlich seinen bleichen Gevatter, dem Tod — über die schneebedeckten Wälder des heiligen Rusland, hockt vor den goldprunkenden Kathedrales Petens und schreiet, von allen gesichert, von allen verehrt und doch von allen erachtet, mitten durch das ewige Gemälde der Wälder von Worshau, Wien und Berlin. Wo es hindommt, zerfällt das letzte kümmerliche Wehnen blühenden Waldes unter dem Druck seines überdringenden Niemas, wie Schnee an der Frühlingssonne. Aus wichtigen Redaktionen quillt und bröckelt und bracht ohne Unterbrechung Tag und Nacht, wie von unglücklichen Geistes immer wieder ausgespeicht, die Verdrängung der papierenen Blut. Hoch auf tamen sich ihre Willen und wälgen sich über das Land, vernichtend und erschend, was noch eben flehender Hände Arbeit Segen war. Welt über die Grenzen hinaus treibt der Sturzwind die nachsch behafteten Wälder. So leicht, gar so leicht und sie — wie Raubgold und auch nicht viel mehr wert wie dieses Land. — Ein Spielwerk für Räuberhände. — Der Reichsgraf pulst

Laufende von ihnen auf in einer Minute. Das lang gleich bunten Schattens in alterer Luft. Und doch nicht Schweiß und Blut in diesen verblenden Wäldchen. Sorgen kommen sich an ihnen so. Hof hoch sich verweigert mit frühen Rägen in sie ein. Aus dem kühlen Wäldchen aber ist eine Bewegung des Belles angetan von solcher Gewalt, wie sie selbst der übermenschliche Genius eines Beethoven, voll ehrwürdigen Stimmens kaum gesehen haben würde. Wann werden die Wälder dieser fernen Welt endlich die furchtbare Chimäre des bedruckten Papierses, das eiter ist denn alles Gold der Erde, unschädlich machen und den Papiergötzen, der in ewiger Eile alle materiellen wie geistigen Güter vernichtet, der sich müht an dem großen Unglück unserer Zeit, vom Throne des Lebens herunterstoßen? Was es wohl je einen Unabarmherzigeren, furchtbareren Rolo, dem mehr Menschenopfer gebracht worden wären, wie diesem ... ?

## Warum sind wir nach Genua gegangen?

Von einem unheimlich politischen Mitarbeiter.  
Die Schlacht von Genua ist geschlagen. Wer hat ge-  
glaubt? Durchfliegt man die Londoner Wälder, so findet man  
in allen, mit Ausnahme der Lloyd George feindlichen North-  
cliffe-Presse, einen Lobgesang auf den Sieg der englischen  
Politik. Der Sieg bestehe darin, daß der britische Minister-  
präsident die Fortsetzung der Genueser Friedensverhandlungen  
in Haag durchgeleitet habe. So stellen wenigstens „Daily  
Chronicle“ und „Daily Express“ die Lage dar, und die Re-  
daktionen dieser Zeitungen ist im Augenblick die führende.  
„Daily Telegraph“ gibt zu, daß Lloyd George wieder einmal  
„kompromittiert“ wurde. In Form- und Einzelfragen habe er  
Frankreich nachgegeben. Aber die Grundzüge, mit denen er  
nach Genua gegangen sei, bringe er unbedenklich nach Hause  
zurück. So die Engländer. In Paris behauptet man gerade  
das Gegenteil. Der französische Standpunkt habe ge-  
siegt. Poincaré sei, obwohl er sich nicht vom Fleck rührte,  
über die englische, italienische und russische Diplomatie und  
damit über die ganze Konferenz Herr geworden. Die Boule-  
vardpresse erhebt sich außerdem in dunklen Andeutungen da-  
rüber, daß Poincaré zuguterletzt die Amerikaner wieder auf  
seine Seite gezogen habe. Wiso und womit, wird nicht gesagt.  
Lloyd George hat die Konferenz mit der zusehensichlichen  
Hoffnung auf den früheren Eintritt der Vereinigten Staaten in die  
Verhandlungen eröffnet. Diese Hoffnung ist nun, wenn die  
letzten Meldungen zutreffen, schon ins Wasser gefallen. Ame-  
rika hat abgelehnt. Sehr faul steht es aber mit einem  
anderen Pariser Ränkepiel: Die Reise des König George  
von England nach Nordfrankreich gerade im Augenblick  
der Streitigkeiten von Genua sei unternommen worden, um  
der „gefährlichen“ Politik Lloyd Georges entgegenzuwirken.  
Aber wer glaubt das außerhalb Paris? Die Reise des eng-  
lischen Königs war lange vor der Genua-Konferenz festgelegt,  
und es muß doch auch in der Redaktion des „Matin“, „Echo  
de Paris“, „Petit Parisien“ usw. ausgefallen sein, daß König  
George seinen französischen Staatsmann mit einer Ansprache  
oder auch nur mit einer Einladung beglückte. Es ist also schon  
so, wie das „Welt Journal“ mürrisch angibt: In der Verkün-  
digung von Genua liegt das Befehlwort, daß Frankreich und  
Belgien auf der einen Seite, England und die übrigen Mächte  
auf der anderen Seite sich nicht mehr verstehen! Oder wie der  
Londoner „Observer“ es noch deutlicher ausdrückt: Die  
Entente ist tot. Niemand kann sie mehr unter den gleichen  
Bedingungen wie in der Vergangenheit zum Leben erwecken.  
Frankreich kann sich rühmen, die Konferenz mit Hilfe des rus-  
sischen Sprengpulvers vorzeitig zu Fall gebracht zu haben,  
ehe es möglich war, auch nur eines der Ziele, die man sich ge-  
steckt hatte, zu erreichen. Man kann sagen: Die Notenban-  
konferenz, die im Juni in London tagen wird, ist eine Frucht  
der Genueser Bemühungen. Ebenso wären die Verhandlungen  
des Wiedergutmachungsausschusses mit Dr. Herms ohne  
Genua nicht so rasch zustande gekommen. Aber was ist sonst  
das praktische Ergebnis der vier Wochen, die man unter Auf-  
bietung eines diplomatischen Riesenapparates an der Riviera  
hindrachte? So gut wie nichts! In den wirtschaftlichen Kom-  
missionen stakten die Gegensätze genau so aufeinander wie in  
der politischen Arena der großen sog. russischen Unterkommis-  
sion. Die Sachverständigen, durch diplomatische und parla-  
mentarische Verantwortung unbeschwert, hatten sich nur ein-  
fach damit, daß sie eine Redaktionskommission zusammenleg-  
ten, der es überlassen blieb, die ungereimtesten Widersprüche  
in einen papierernen Protokolltext zu verwandeln. Schwarz  
auf Weiß. Will man diese färglichen Ergründungen nur  
getroff nach Hause tragen und von da wieder zur weiteren  
Saison nach dem Haag verschleppen? In Haag muß man ja  
noch einmal ganz von vorne anfangen. Die Mächte,  
die am 15. Juni mit Ausschluß der Deutschen wie-  
der zusammentreten, stellen neue Bedingungen, neue Kom-  
missionen auf. Den Russen wird gnädigst eine „Rebenkom-  
mission“ für Austünfte bewilligt. Rußland soll also dieselbe  
Befestigungsrolle zugewiesen werden, die Deutschland auf den  
Konferenzen zwischen Versailles und Genua spielte. Und  
Deutschland selbst? Amerika verlangt, so heißt es, als Preis  
seiner Beteiligung im Haag, daß der deutsch-russische  
Vertrag rückgängig gemacht, dafür aber Deutsch-  
land als gleichberechtigt wieder zugezogen werde. Schon an-  
gelehrt diese Forderung — vielleicht ist es ein Verlu-  
bollen gewesen — bleibt uns nur die trübe Frage: Warum  
sind wir eigentlich nach Genua gegangen?



# Die Militärpensionen der Entente.

Bekanntlich hat die Entente nach dem Friedens-Diktat von Versailles auch einen Anspruch auf Ertrag der Militärpensionen und der Beihilfen, welche die Ententemächte zu zahlen haben. Ursprünglich bestand sich dieser Anspruch nicht unter den Bedingungen, die am 5. November 1918 von der deutschen Regierung angenommen wurden, und auch bei den Verhandlungen über den Waffenstillstand war zunächst von einer „Reparation der militärischen Zahlungen“ nicht die Rede. Es gelang aber dem französischen Finanzminister Klotz, in die ursprünglichen Bedingungen, welche auch eine Forderung auf Wiederherstellung enthielten, den Satz einzuschmuggeln: „vorbehaltlich irgendwelcher späteren Ansprüche und Anforderungen von Seiten der Verbündeten“. Klotz hat sich später selber gerühmt, durch diesen Trick die 14 Punkte Wilsons beseitigt zu haben. Der Wortlaut der Wilsonschen Note hat ursprünglich Militärpensionen überhaupt ausgeschlossen. Unter „Wiederherstellung“ verstanden die Vertreter der Alliierten übereinstimmend, Deutschland soll alle der Zivilbevölkerung, der Verbündeten und ihrem Eigentum durch Angriffe zu Lande, zur See und aus der Luft angetanen Schäden ersetzen. Man legte es allgemein darin aus, daß für die Ersatzpflicht nur auf Schäden am Eigentum militärischen Charakters und auf unmittelbare Körperverletzungen von Zivilisten Bezug. Erst England machte das zweifelhaft, und bei den Friedensverhandlungen behaupteten dann plötzlich alle Vertreter der Entente mit Ausnahme des amerikanischen, man hätte sich ja zu nichts verpflichtet und man verlange Vollen der gesamten Kriegsschäden und Kriegsschäden durch Deutschland. Die Forderungen, die Wilson noch machte, wurden durch schließliche Erklärungen des Wortes „Militärpersonen“ beseitigt, indem man nämlich sagte, ein entlassener Soldat sei ja ein Zivilist. Bezeichnend ist die Antwort, die Wilson amerikanischen Delegierten gab, die ihn auf diese Katalog der Auslegung hinwies. Er sagte: „Gott! Ich lehne mich den Teufel an die Gogel. Ich werde die Pension mit einbezogen!“ Auf solchen Grundlagen baut die Entente zwei Drittel ihrer Ansprüche gegen Deutschland auf. Auch der bekannte englische Wirtschaftspoliter Argues hat in seinem Buche „Die Revolution des Friedensvertrages“ auf diese Ungeheuerlichkeit neuerdings wieder hingewiesen.

## Hochverräter Anspach

Der Fortgang der Untersuchung gegen den Fälscher Anspach hat zur Enttarnung von Spießgesellen dieses Falunken geführt. Es ist wahrscheinlich, daß der Umfang der verbrecherischen Tätigkeit Anspachs dadurch mehr und mehr ans Tageslicht gezogen wird. Die französischen Minister Poincaré und Lefevre dürfen aber etwas zurückhaltender sein, wenn sie damit rechnen müssen, daß neue Verleumdungen Deutschlands unter Umständen durch sofortige Aufdeckung der trübten Quellen, auf die sie zurückgehen, vor der ganzen Welt an den Pranger gestellt werden. Und wenn sie trotzdem weiter verleumdern: desto besser!

Zur Kennzeichnung der Gemeinlichkeit der bisherigen Deutsch-Wähler sind schon die veröffentlichten Dokumente ein vollständiger Beweis. Allerdings wird es nötig sein, dieses Material nicht unausgenutzt liegen zu lassen. Pflicht der Presse muß es vor allem sein, immer wieder darauf hinzuweisen, wie und wo die Lügen über angebliche deutsche Rechtfertigungen fabriziert werden. Von welcher Bedeutung diese Aufklärungstätigkeit ist, das sehen wir wieder an dem Inzert der amerikanischen Zeitschrift „The Literary Digest“ vom April dieses Jahres. Unter der Überschrift „Ochime deutsche Rüstungen“ werden da Photographien von angeblichen deutschen Waffenkammern veröffent-

licht, zugleich mit heftigen Bildern überlicher Art. Der Text frohrt von den lächerlichsten Lügen über deutsche Rüstungen und Kriegspläne, wie wir sie aus der französischen und Norddeutsche-Drucke zur Genüge kennen. Die öffentliche Meinung in den Vereinigten Staaten wird also noch immer durch eine planmäßige Nachkriegspropaganda verflistet. Um so notwendiger ist es, daß der amerikanischen Presse das Treiben der Anspach und Konjorten in eindrucksvoller Weise zur Kenntnis gebracht wird. Jeder Deutsche, der nach dieser Richtung Einfluss hat, ist verpflichtet, für seinen Teil hier aufklärend zu wirken.

## Von der Konferenz in Genua

Tschischewin nimmt die Einladung an

Genua, 18. Mai. In der gestrigen Sitzung des politischen Unterausschusses erhob der russische Vertreter Tschischewin Einspruch gegen die Ausschließung Russlands und Deutschlands von den Beratungen des Sachverständigenausschusses in Haag. Er schlug als Ort der nächsten Konferenz Stockholm, Moskau, London oder Rom vor. Lloyd George erwiderte, die Deutschen können zur Beratung der Kreditfrage nicht zugelassen werden, da sie doch nicht viel zu geben hätten. Außerdem habe Deutschland ja schon einen Vertrag mit Russland abgeschlossen. Wenn aber das Uebereinkommen im Haag fertig sei, so wäre es eine Torheit, Deutschland am Wiederabschluss Russlands nicht teilnehmen zu lassen. Die Regierungsweise in Russland sei mit denen anderer Länder nicht zu vereinigen, aber man könnte sich nähern. In Russland werde man schließlich zu einem ähnlichen System kommen, wie es auf die französische Revolution gekommen sei. Die Gegenrevolutionen in Russland seien allerdings von den Westmächten ermutigt worden, aber man habe später erklärt, daß das nicht mehr der Fall sein werde.

Tschischewin sagte nachmittags die Teilnahme Russlands an der Konferenz im Haag zu.

Die Abschlußsitzung wird voraussichtlich am Freitag, vormittags 9 Uhr, stattfinden.

## Siegesstimmung in Paris

Paris, 18. Mai. Die Blätter bezeichnen die ergebnislose Beendigung der Konferenz in Genua als einen großen Sieg Frankreichs, das verhindert habe, daß die deutsche Frage zur Sprache gebracht wurde. Poincaré wird nächsten Mittwoch in der Kammer über Genua sprechen. — „Somme Libre“ warnt Poincaré, durch Zugeständnisse die ausgeglichene Lage Frankreichs in Genua wieder zu gefährden.

## Fatale Dokumente

Genua, 18. Mai. (Spezialbericht des WTB.) In der gestrigen Vormittagsitzung der Unterkommission der ersten Kommission erklärte Tschischewin, er lege im Sekretariat der Konferenz eine Anzahl Dokumente nieder, die den Beweis erbrächten für die kriegerischen Vorbereitungen der vormals Wrangel'schen Truppen in Südosteuropa. Aus diesen Dokumenten soll hervorgehen, daß Wrangel in Uebereinstimmung mit der französischen, rumänischen, polnischen und jugoslawischen Regierung handle. Grafenau und Ehrmann gaben Erklärungen ab, in denen sie energischen Einspruch gegen die Behauptungen erhoben.

## Dollarkurs 296.00 Mark.

In seine Gewalt bekam er ihn jedoch nicht. Deshalb ließ er Späts Schilder, Sädie und Böcker ausplündern und niederbrennen und sein Weib verjagen, trotzdem er ihn in einem Beitrag zu schonen versprochen hatte. Das trug ihm erneut den Jura des Kaisers ein. Ulrich verstand es zwar, die Sache hinauszuzögern, doch konnte er nicht verhindern, daß der Kaiser im Juli 1518 wieder die Reichsacht über ihn verhängte. Es kam zu zweifachen Verhandlungen. Da traf ihn bald darauf ein neuer Schlag. Sein Freund, Kaiser Maximilian, starb am 12. Januar 1551. In seiner lebensschafflichen Gerechtigkeit gab sich Ulrich immer neue Mühen. Er dachte, wie vom Schicksal geblendet, eine neue Gewalttat und ließ seinen Nachgelassenen willenlos die Fägel schleichen. Am 20. Januar 1519 wurde Ulrichs Burgwart von der Kuchel in Reutlingen im Bären erstochen. Rachehohnabend jag er schon am andern Tage, ohne der Stadt einen Friedensbrief zu schicken oder seine Verbände vorher zu betragen, vor Reutlingen. Nach achtstündiger Belagerung eroberte er die Stadt, eine Stadt des Reiches und des schwäbischen Bundes. Das war Landfriedensbruch größter Art und brachte seinem geplagten Lande den Arges.

Wenn er in dichterischer Anordnung sich einige Abweichungen erlaubt, so schildert Hauff den Verlauf des Krieges im allgemeinen doch ziemlich wahrheitsgetreu nach geschichtlichen Quellen. Es nimmt nicht, wenn er sagt, Ulrich sei im Bunde geblieben bis nach dem Fall Tübingens. Er war schon vorher in die Pfalz emigriert. Auf dem Schlosse Lichtenstein war er nie. Ebensovienig hat er je einmal die Rebehdöhle betreten. Das gehört ins Reich der Fabel. Die Darstellung der Wiederveroberung des Landes im Jahr 1519 ist im wesentlichen richtig. Nur ist der Herzog beim Einzug in das wiedergewonnene Stuttgart und bei der Huldigung der Stadt und der Stände nicht so militärisch und selbstherrlich verfahren. Hauff wollte eben den nachher so rasch erfolgten Glücksumschlag gleichsam als Strafe erscheinen lassen für Ulrichs letzte Verfehlung. Im Oktober schon rückte der Bund mit starker Heeresmacht heran und bezog bei Heidesheim ein besetztes Lager. In einem eigentlichen Kampf kam es gar nicht. Ulrich entließ von Stuttgart aus seine Truppen und floh nach Mümpelgard, da er einsah, daß ein Widerstand vergeblich war. Am 15. Oktober des Jahres ging das Stammesloß der Württemberger in Flammen auf. Hauffs Erzählung über die Schlacht bei Ehlingen und das Ereignis bei der Rüngener Brücke gehört also ins Reich der dichterischen Phantasie. Dieser für den Herzog so traurige Ausgang des Krieges überrascht uns nicht; denn wir haben seit einer ganzen Reihe von Jahren die Verbände, das Volk und vor allem den Herzog selbst, die Wahn der weisen

# Aus Stadt und Bezirk.

Ragold, den 19. Mai 1922.

Von den Unterzeichneten wird die Redaktion um Aufnahme nachstehender Ergänzung gebeten:

Zu der Nachricht im Gesellschaft Nr. 111 vom 13. Mai 1922 mit dem Stichwort „Einen unerschütterlichen Dabestreich“ stellen wir tatsächlich fest:

1. daß keiner der Unterzeichneten das Betreten von 17 Enten verschuldet, aber Hühnerweigen am Ufer der Ragold gelegt hat.

2. Enten sind uns als Fischereieresultaten auf der Ragold z. B. nicht unangenehm und im Wege, da diese Tiere hauptsächlich nur während der Laichzeit der Fische vom Oktober bis Januar der Fischerei schädlich sind.

Adolf Cropp, Gotlieb Aug.

**Aus dem Staatsanzeiger.** Die Regierung des Schwarzwaldkreises hat am 16. Mai 1922 die Wahl des Bauern- und Gemeinderats Grotzheim Franz in Wehingen zum Ortsvorsteher der Gemeinde Wehingen, die Wiederwahl des Schultheißen Bernhard Risch in Gündlingen zum Ortsvorsteher der Gemeinde Gündlingen bestätigt.

**Dienstwohnungen für Ortsvorsteher.** Auf eine Eingabe der Breitenzang württ. Ortsvorsteher wegen Verpflichtung der Gemeinden zur Verleihung von Dienstwohnungen für die Ortsvorsteher hat das Ministerium des Innern erwidert, daß die bisherigen gesetzlichen Bestimmungen zu einer solchen Verpflichtung nicht ausreichen, daß aber für den Fall der Schaffung einer solchen Verpflichtung zu erwarten stünde, daß auch Wünsche anderer Gruppen in gleicher Richtung laut werden und daß deshalb davon abgesehen werden müsse. Schritte in der Sache einzuleiten, insofern seien die Kreisregierungen angewiesen worden, darauf zu dringen, daß vor Verfertigung eines Ortsvorsteher seine Wohnungsverhältnisse geregelt werden und daß diese kein Anlaß werden, den Aufzug zu verzögern.

Die Gebühren der Reichseisenbahn für Beförderung von Frucht- und Erzeugnissen sowie von Tieren werden vom 1. Juni ab um 25 Prozent erhöht. Die Fahrkosten für Personen und die Gepäckgebühren bleiben vorläufig unverändert.

Die württembergischen und badischen Nachrichtentruppen veranfaßten am Sonntag, den 28. Mai, in der Junkerleserne in Cannstatt einen Nachmittagsverbanden mit Gedächtnisfeier für die gefallenen ehemaligen Kameraden. Für die bereits am Samstag zuvor Ankommenen ist ein Begräbnisabend im Hotel Donhof in Stuttgart veranstaltet.

Eine Prüfungsstelle für Beamtenkandidaten und Jägerkandidaten hat die württ. Landwirtschafts- und Forstverwaltung errichtet. Die Stelle wird alle neuen Beamten auf ihre Brauchbarkeit untersuchen und Anträge auf Beförderung einreichen. Die besonderen Bestimmungen für Prüfung und Beratung sind durch die württemberg. Landwirtschafts- und Forstverwaltung, in Stuttgart zu beziehen.

Für den Friedensvertrag 1922 hat das württ. Ernährungsministerium angeordnet, daß Gaststätten aller Art, die vorwiegend dem Fremdenverkehr besonders zahlungskraftiger Personen des In- und Auslands dienen, vom 20. Mai bis 20. September aus dem Ausland stammende Lebensmittel zu verwenden haben. Die betreffenden Gaststätten werden von den Oberämtern ausdrücklich zu bezeichnen sein. Wo bereits die Eindeckung mit inländischen Lebensmitteln erfolgt ist, sollen die Gaststätten verpflichtet werden können, dieselben gegen entsprechende Entschädigung für gemeinnützige Zwecke wieder herauszugeben.

Rehrdorf, 18. Mai. Absteht. Die hiesige Turnerschaft, sowie einige Herren aus Ragold, zusammen eine

Mäßigung verlassen. Wo die Verbindungen walteten, da kehrt das Unglück ein.

Damit sind wir mit den Kriegserwartungen sowie, mit der Person des Herzog Ulrich, sowohl im Dichtenstein von ihm die Rede ist, fertig. Doch dürfen wir es nicht unterlassen, noch einigen kleineren interessanten Dingen unsere Aufmerksamkeit zu schenken. Gibt es keine Beziehungen zwischen der Rebehdöhle und den württembergischen Fürsten? Jene, die nicht Herzog Ulrich ist der Belagerer König Friedrich I. soll nach Jahr 1800 einigemal die Rebehdöhle besucht haben. So ist aus der landläufigen Sage aus Herzog Ulrich und König Friedrich eben eine Person geworden, und der gräbste und vertriebene Herzog Ulrich hatte während seiner Verbannung einen sicheren Aufenthaltsort.

Schon manchem Besucher des Gasthauses zum „Hirsch“ in Wullingen ist es aufgefallen, daß nirgends der Ort zu finden ist, in dem Georg von Sturmleber alle Qualen menschlicher Eifersucht durchkostete. Wohl aber finden wir diesen berühmten Ort im Gasthaus zur „Krone“. Woher rührt diese Verwechselung? Wahrscheinlich ist Hauff, wie so viele vor und nach ihm, als Tübingen Student durch Wullingen gekommen und hat Sturmlebers Ort als Stätte eines guten und gemüthlichen Schoppens kennen gelernt. Wir nehmen deshalb an, daß dem Dichter in diesem Falle sein Gedächtnis treu geblieben ist. Eine andere Möglichkeit bliebe noch offen: Es können sich auch die Namen der Gasthäuser geändert haben.

Wir haben bei unseren Untersuchungen beinahe alle Personen im Dichtenstein als ungeschichtlich bezeichnet und auch bei der Hauptperson, dem Herzog Ulrich selbst, recht oft nicht unmerkliche Abweichungen von seinem geschichtlichen Bild festgestellt müssen. Trotzdem werden uns alle vorkommenden Gestalten nicht bloß Geister und leere Schemen sein. Allerdings nicht im Sinne geschichtlicher Wahrheit, wohl aber Wahrheit im Sinne echter dichterischer Wiederbelebung auf Grund künstlerischer Beobachtung und Schaffungskraft. Wir werden uns auch weiterhin freuen an Hauffs Dichtenstein und seinen Gestalten, auch wenn wir wissen, daß sie größtenteils nicht der Geschichte, sondern der Dichtung ihr Dasein verdanken. Auch das Andenken Herzog Ulrichs bleibt bei allen dunklen Seiten, die es an sich trägt, doch unvergessen. Württemberg weiß, was es diesem Herzog in der zweiten Hälfte seines Lebens zu verdanken hat. Die Einführung der Reformation sind ihm ideale Ziele, für die er am Ende seines Lebens Kampfe, litt und Opfer brachte. Jener wunderbar ergreifende Gesang, den ihm Hauff in der Rebehdöhle in den Mund legt, behält auch für uns noch heute seine Wahrheit:

„Er war ein Mann und wollte nicht.“

Mancher kann seine eigenen Ketten nicht lösen und doch ist er dem Freunde ein Erlöser. Nichts.

## Wahrheit und Dichtung in Hauffs Lichtenstein.

Von Hauptlehrer Julius Fröhlich, Hochdorf (Horb). (Nachdr. verb.)

(Schluß hat Fortsetzung.)

Für uns bedeutet die unzeitige Tat gegen Hans von Gutten einen Wendepunkt in der Geschichte Herzog Ulrichs. Hatte er bisher schon politische Schwereitigkeiten aller Art, auch schon mit dem Kaiser gehabt, so trat jetzt noch die weit verbreitete, einflussreiche Familie des Ernworden, an der Spitze der berühmten Dichter Ulrich von Hutten, gegen ihn auf und schlug überall Wurm. Achtzehn Ritter, Grafen und Herren kündigten ihm sofort den Dienst auf. Die Landstände griffen sich unwillig. Die Volkstimmung bezeichnete ihn öffentlich als Mörder. Seine Gemahlin Sabina emstlos zunächst nach Urach und später außer Landes nach München zu ihrem Bruder, dem Bogenherzog Wilhelm. An dem Eheverfall erschien er nun als der allein schuldige Teil. Die Bogenherzöge wollten die Sache vermitteln, aber eigenständig wie Ulrich war, lehnte er alles ab. Das bedeutete den sichern Krieg. Aber die Landstände waren sich ihrer Macht bewußt und ihre Maßnahmen verhinderten den Krieg. Sie wollten wegen des Herzogs persönlichen Händeln und Rachegefühlen den Wohlstand und die Kultur des ganzen Landes nicht aufs Spiel setzen. Der Kaiser verhängte die Reichsacht über ihn. Aber Ulrich wandte sich mit geschickter und gut gewählten Worten an die Räteversammlungen des Reiches. Die Antworten derselben fielen überall für ihn aus. So war die ganze Sachlage mit einem Schlag zu seinen Gunsten geändert. Volk und Fürst hatten sich gefunden. Der Kaiser schob den Huldigung der Acht auf. Nach günstigen Bedingungen, die Ulrich in Blaubeuren erreichte, hob der Kaiser die Acht wieder ganz auf. Nach Ulrichs Heimkehr wurden verschiedene der „Räte“ der Reichstagsversammlung und des Hochverrats angeklagt und nach langer Haft, so Sebastian und Konrad Breunling, und Konrad Baur, unter grausamen Folterungen hingerichtet. Wie sie flohen, darunter der Erbtuchschier Dietrich Spil, ein kräftiger und tätiger, gewandter und erfahrener, aber auch räuberischer und bössartiger Mann. Auch gegen ihn wüthete der Herzog als Richter bei Sabinsens Flucht.

statlich zu ein  
Franz  
den  
die  
der  
und  
ih  
antige  
Juden  
und  
verlie  
Abfich  
Liebe  
Gemein  
Kauf  
Gef  
auf  
fönn  
m r t  
auf  
gere  
Dreie  
ehema  
Stamm  
richten  
er auf  
sch 3  
sigen  
brocht  
Primo  
bei ei  
Die  
des W  
v. J.  
in Fr  
sollen  
sein, d  
G  
Gemein  
Einfl  
Polize  
W  
Staats  
Denter  
Kmosi  
hellen,  
ich jo  
rechtig  
gen M  
nuten  
St  
Lusga  
Arbeits  
nahm  
am e r  
den vo  
macht,  
folgend  
ligen,  
und O  
W  
kellen  
linger  
Or  
hat in  
gä r t  
werden  
kann i  
sein O  
Wegen  
waren  
Badeh  
Schofe  
hier ei  
komm  
Era  
föhrige  
monia  
Sänge  
E  
Wfred  
hatte e  
urbach  
sam mi  
Mack  
höre fe  
llo mac  
Schöffe  
Jahren  
Auf d  
Straflic  
auf 8  
fer an  
Eisenba  
bezogen  
schleude  
tausend  
den Sch  
teill, wo  
hielt die  
da vom  
Verurlic  
O  
jährlige  
Wföhrer  
1/10 U  
z i h s  
insbefor  
Vereins



stättliche Corona, vereinten sich gestern Abend im „Ochsen“ zu einer wirklich solennen Abschiedsfeier ihres 1. Turnwart Franz Gerbis, der nach Amerika auswandert. Es war den Turnern anzusehen, wie schwer es ihnen wurde, je näher die Scheidestunde kam. In manch herzlichem Wort wurde der Scheidende in seiner aufopfernden Vereinstreue gefeiert und ihm verdienter Dank gesagt. Er selber, dem ein eigenartiges Gesicht die Auswanderung als beste Lösung seiner Zukunft nahelegte, war stillschweigend ob der Freundschaft und kameradschaftlichen Treue. Gemeinsam gesungene Turnerlieder und Soli's wechselten miteinander, bis die Turner Abschied nahmen und noch einmal dem Scheidenden alles Liebe und Gute wünschten dort über dem großen Teich.

**Widberg, 18. Mai.** Wie man hört, hat der Kaninchenzüchter Verein Widberg die Absicht, an Pfingsten eine Ausstellung und Prämierung der Kaninchen zu veranstalten. Es seien die Züchter von hier und Umgebung heute schon darauf aufmerksam gemacht. Anmeldungen für die Ausstellung können schon jetzt gesichtet werden an Herrn J. Haller.

**Württemberg.**

**Calw, 17. Mai.** Die Grundlehr des letzten württ. Kriessesangenen. Am Montag Abend trat auf dem Plozgrimer Wohnhof der letzte württ. Kriessesangene aus Frankreich in Begleitung des bekannten Schweizer Delegierten Rev. der in Ulmingen wohnt, ein. Es ist der ehemalige Unteroffizier Christof Dohi aus Sol Dide bei Stammheim, der am 4. April 1918 von französischen Soldaten zu 5 Jahren Gefängnis verurteilt worden war, weil er auf einer verbotenen Fahrt beim Ausladen von Zucker sich 3 Pfund des mit Acetat vermischten Zuckersalzes angeeignet. Nun wurde er begnadigt. Von Plozgrim aus brachte ihn ein Privatauto einer Bijouteriefabrik in seine Heimat bei Stammheim. Dohi ist 38 Jahre alt, ledig und hat einen Vater mit 77 und eine Mutter mit 70 Jahren. Die Freude bei der Ankunft des Autos war groß, die Szene des Wiedersehens rührend. Dohi sah gesund aus. Seit Juli a. J. war er mit Holz machen beschäftigt. Die Behandlung in Frankreich hatte sich wissenschaftlich geübt. In Kolonien sollen nach seiner Aussage noch 28 deutsche Kriessesangene sein, darunter auch ein Kastrator Sohn.

**Freudenstadt, 18. Mai.** Keine Hocksteuer. Der Gemeinderat beschloß mit 12 gegen 5 Stimmen, von der Einführung der Hocksteuer abzusehen. Dagegen soll die Vollzeitschule Schäter durchgeföhrt werden.

**Uach, 18. Mai.** Unglücksfall. Auf der Staatsstraße von Freudenstadt wollten einige Mädchen dem Fahrer eines mit Röhren bespannten Fuhrwerks, auf dem zwei Ammoniakwasserfässer verladen waren, die ins Rollen kamen, helfen, diese wieder in die richtige Bahn zu bringen. Unglücklich zogen die Röhre an, eines der Mädchen konnte sich nicht rechtzeitig entfernen, kam unter den Wagen, die Räder stiegen über die Brust und die Unglückliche war in wenigen Minuten eine Leiche.

**Stuttgart, 18. Mai.** Beschlagnahme. Die gestrige Ausgabe des Stuttgarter Kommunistenblattes „Süddeutsche Arbeiterzeitung“ ist von der Staatsanwaltschaft beschlagnahmt worden.

**Befuch aus Amerika.** Eine städtische Gruppe deutscher amerikanischer Vätermeister, die in den Tagen vom 20. Juni bis 4. Juli eine Reise durch Deutschland macht, wird am 24. Juni in Stuttgart eintrifften und am folgenden Tage die Ehrenbürgerlichkeiten der Stadt beschließen. Am 26. Juni erfolgt die Weiterfahrt nach München und Oberammergau.

**Plochingen, 18. Mai.** Streik. Wegen Lohnstreitigkeiten ist die Arbeiterschaft der Mählfabrik J. G. Weilingen in den Streik getreten.

**Emmendingen, 18. Mai.** (Verschiedenes.) Die Stadtgemeinde hat in den letzten Jahren auf Gemeindegeld 1400 Kleingärten erstellt, die um 6-15 M für das Jahr verpachtet werden können. Dank dieses gemeinnützigen Unternehmens kann nun ein großer Teil des Arbeiter- und Mittelstandes sein Gemüse selbst erzeugen. — Bei einem Schafhalter der Gegend brach in der Herde die Räude aus. Die Tiere waren aber durch Unterehrnahrung so geschwächt, daß eine Bekämpfung nicht mehr angewendet werden konnte. Etwa 300 Schafe sind nun verendet. — Für Landesbeamte wird hier ein großes Gebäude auf Staatskosten erstellt. Es kommt in die Nähe des Seminars zu stehen.

**Crailsheim, 18. Mai.** (Sängerfest.) Anlässlich der 75-jährigen Stiftungsfest des Männergesangsvereins „Harmonie“ am 2. Juli findet in Crailsheim ein feierliches Sängerfest statt.

**Ellwangen, 18. Mai.** Strafkammer. Der Richter Alfred Müller von Oberbach, wohnhaft in Adelsberg, hatte einen vom Rechtsanwalt Karl Haller von Unterbach am 27. Januar d. J. geföhrt Ochsen gemeinsam mit Haller an den Engelmühl in Varenbach um 11 970 Mark verkauft. Haller hatte vorgegeben, der Ochse gehöre seinem Vater, der das Tier verkaufe. Mit dem Erlös machten Müller und Haller eine Vergütungsreise. Das Schöffengericht Schorndorf verurteilte den Haller zu zwei Jahren Zuchthaus, den Müller zu 1 1/2 Jahren Gefängnis. Auf die von Müller eingelegte Berufung ermäßigte die Strafkammer, die nur Hebelerei annahm, die Strafe Müllers auf 8 Monate. — Der 40 Jahre alte Händler Karl Schäfer aus Leinzoll hatte von einer Würzburger Firma zwei Eisenbahnwagen Löffelgeschirre im Wert von 24 000 Mark bezogen. Die Ware wurde von Leinzeller Genossen verschleudert; die Würzburger Firma hat bis jetzt noch keine tausend Mark erhalten. Das Schöffengericht Emmendingen hatte den Schöpfer wegen Betrugs zu 1 Monat Gefängnis verurteilt, wogegen dieser Berufung einlegte. Die Strafkammer hielt die Strafe für zu niedrig, konnte sie aber nicht erhöhen, da vom Anklagebeleg eine Berufung unterbrochen war. Die Berufung des Angeklagten wurde verworfen.

**Der württ. Landesfischerverein** hält seine diesjährige Hauptversammlung (zusätzlich Feier seines 30-jähr. Bestehens) am Sonntag, 18. Juni d. J. vormittags 10 Uhr im Saalbau der Zeppelinhallen in Friedrichshafen ab. Aus der reichhaltigen Tagesordnung sei insbesondere der Bericht über die 30-jährige Tätigkeit des Vereins genannt. Gleichzeitig hält der deutsche Fischer-

verein seine Tagung in Verbindung mit dem 52. deutschen Fischereitag in Friedrichshafen ab. Aus Anlaß dieser Tagungen veranstaltet die württ. Landwirtschaftskammer in Verbindung mit dem württ. Fischereiverein am Bodensee in der Turnhalle in Friedrichshafen eine „Bodenseefischer-Tausch-Ausstellung“, die vom 17.-20. Juni geöffnet ist. Am Montag, 19. Juni findet eine Bodenseefahrt mit Sonderdampfer nach Stau-Rainau-Neerburg statt unter Vorführung des Blaueselensangs. Anmeldungen für Quartier, Essen und Sonderfahrt sind bis 31. Mai an die Geschäftsstelle des „Württemberg. Fischereiverein am Bodensee“ in Friedrichshafen zu richten.

**Eröffnung der Landwirtschafts-Ausstellung in Ulm.**

Ulm, 18. Mai. Der vom 18. bis 22. Mai stattfindende Deutsche Bauerntag wurde heute vormittags 10 Uhr durch die feierliche Eröffnung der Süddeutschen Ausstellung für Landwirtschaft und Gewerbe auf der Gänzwiese eingeleitet. Die Ausstellung übertrifft an Schönheit und Reichhaltigkeit alle derartigen Veranstaltungen seit der Kriegszeit. Sehr stark ist die Industrie vertreten. Leider fehlen Pferde, Vieh und abgesehen von einigen Hähnern, auch Geflügel vollständig. Zur Eröffnungsfeier war Staatspräsident Dr. Hiebler eingeladen. In den Begrüßungsworten erinnerte der Vorsitzende des Hauptauswahusses an das vor 100 Jahren in Ulm abgehaltene erste landwirtschaftliche Fest, von dessen Ausstellung das Modell einer Windmühle, ein beheizter Pflug und eine Flachsdrehmaschine von einem damaligen Berichterstatter als besondere Lebenswürdigkeiten erwähnt werden. Als erster Beweggrund für die heutige Ausstellung gelte die Verständigung zwischen Stadt und Land. Der Arbeiter müsse den oft löstündigen Arbeitslag des Bauern verstehen und würdigen. Die Hebung der Erzeugung sei der zweite Grundgedanke; jede Zwangswirtschaft hemme aber die Erzeugung. Wenn die Landwirtschaft das deutsche Volk ernähren solle, was nach Wissenschaft, Statistik und Erfahrung wohl möglich sei, so müsse sie von den Fesseln befreit werden. Staatspräsident Dr. Hiebler überbrachte die Grüße der Staatsregierung. Er gedachte der großen Verdienste des Ehrenbürgers von Ulm, Max von Eulth, um die deutsche Landwirtschaft, der segensreichen Tätigkeit von Landwirtschaft und Industrie während des Kriegs und der Hungerblockade. Beide erwarteten neue Aufgaben von ungeheurem Ausmaß, das Zusammenarbeiten aller Volksteile werde den Feinden beweisen, daß wir nicht unterzukriegen sind. Weitere Ansprachen hielten Oberbürgermeister Dr. Schwammberger und der Präsident der Landwirtschaftskammer, Adorno. In die Eröffnung schloß sich ein Rundgang durch die Ausstellung.

**Letzte Drahtnachrichten.**

Deutscher Reichstag.

Berlin, 18. Mai.

In der heutigen Reichstagsitzung wurde der Gesetzentwurf über den Schutz des Urheberrechts von Angehörigen der Vereinigten Staaten auf Grund der Gegenseitigkeit in allen drei Lesungen angenommen.

Bei der weiteren Beratung des Haushalts des Arbeitsministeriums verlangt Abg. Schreck (Soz.) ein Gesetz, wonach Jugendliche und Lehrlinge unter 16 Jahren täglich nicht über 6 Stunden, Jugendliche und Lehrlinge über 16 Jahren nicht über 8 Stunden arbeiten dürfen. Pflichtschulen und Aufstärkungsarbeiten seien einzurechnen; der Samstag Nachmittag müsse frei bleiben und Sommerurlaub gewöhrt werden. Alle Jugendbeschäftigungen seien bis zum 18. Lebensjahr auszubeheben. Unter 14 Jahren dürfe niemand in Gewerbe- und Handelsbetrieben beschäftigt werden. Vereins- und Versammlungsverbote sowie die wöchentliche Nacht des Lehrern seien aufzuheben. — Abg. Wiener (D. N.) stimmt mit Schreck in diesem überein, soweit es sich wirklich um Jugendschutz handle, aber Jugendzwang sei abzuschaffen. Nach Abzug der Schulen und Freizeit würden (nach Schreck) dem Lehrling gerade noch 30 Stunden wöchentliche Arbeitszeit übrig bleiben und damit könne man keine tüchtigen Menschen erziehen. Auch die Abschaffung der verantwortlichen Stellung des Lehrern würde von schlimmer Wirkung sein. Die heutige Jugend sei sowieso schon zuchtlos genug. — Abg. Esser (Z.) erklärte die Forderung des 6-Stundentags der Lehrlinge für lächerlich, ebenso die Forderung, die Lehrlinge unter die Tarife und die Arbeitsgerichte zu stellen. — Abg. Westphalen (D. Sp.) erklärte es für wertvoll, daß die Sozialdemokratie nun dem Handwerk die Augen darüber geöffnet habe, was sie ihm gegenüberstehe. Man hätte alle Veranlassung, das Gute aus der alten Zeit in der neuen Zeit zu erhalten.

**Erhöhung der Zwangsanleihe**

Berlin, 18. Mai. Es wird gemeldet, daß die unterste Stufe der Zwangsanleihe nunmehr bei 100 000 Mark belagert und der höchste Stufenjah schon bei einer Million Mark einsehen soll, während die Regierung ursprünglich beabsichtigt hatte, die unterste Stufe bei 250 000 Mark belagern und bei 20 Millionen Mark den höchsten Prozentfuß eintreten zu lassen. Das deutsche Volkswesen wird derzeit auf 100 Milliarden Goldmark geschätzt. (1914 noch 376 Milliarden.) Wird nun eine Goldmark gleich zehn Papiermark geleist, so errechnet sich ein Ertragswert der Anleihe von 70 Millionen, und es wird daraus geschlossen, daß die Reichsregierung tatsächlich auf die Forderung der Entschädigungskommission von 60 Milliarden Sondersteuern für die Entschädigungszahlung eingegangen sei, was einen Bruch der Verpflichtung bedeuten würde, die seinerzeit der Reichshausler bei Abschluß des Steuerkompromisses gegeben habe. Die Anleihe würde aber, wie IU. erzählt, in dem von der Regierung jetzt geplanten Umfang tatsächlich 140 Milliarden ergeben, da heute nach dem Inlandswert die Goldmark gleich 20 Papiermark zu bewerten sei.

**Kirchenbündungsvertrag.**

Berlin, 18. Mai. Am Himmelstagsfest mittags 12 Uhr wird in der Schloßkirche zu Wittenberg die feierliche Unterzeichnung des Kirchenbündungsvertrags stattfinden. Zur Feier dieses kirchengeschichtlichen Aktes wird um diese Stunde in sämtlichen evangelischen Gemeinden Deutschlands von den Kirchlichen Glockengeläut ertönen.

**Die französische Spionage**  
Berlin, 18. Mai. Wie von zuständiger Seite mitgeteilt wird, besteht in Deutschland ein geheimer französischer Nachrichtendienst, der versucht, mit Reichswehrsoldaten, Militärbehörden und Regierungsstellen Fühlung zu nehmen. In der Angelegenheit ist auch schon eine Reihe von Verhaftungen vorgenommen worden. Im letzten Vierteljahre wurden allein vom Reichsgericht 36 Personen wegen Spionage verurteilt.

**Französische Pferdemonstrationen**  
Höchst a. M., 18. Mai. In fast allen Orten des Kreises Höchst fanden in der letzten Woche Pferdemonstrationen durch die Franzosen statt. Pferdebesitzer, die zu den Musterungen nicht pünktlich erschienen waren, wurden schwer bestraft.

**Letzte Kurzmeldungen.**

Nach der „Chicago Tribune“ (Paris) soll sich das amerikanische Staatsamt geäußert haben, Lloyd George und die europäischen Politiker läuschen sich, wenn sie glauben, Amerika werde doch noch zu einer Beteiligung an der Russenfrage im Haag zu bewegen sein. Daselbst soll man wissen, 40 amerikanische Bankiers werden nach Europa kommen, um die Pläne einer Rußbarmachung der Rhone und von Wasserläufen in den Pyrenäen zu studieren.

Der amerikanische Handelsminister Hoover erklärte, Europa solle alle Hoffnungen auf weitere Regierungsanleihen der Vereinigten Staaten aufgeben; wenn die europäischen Staaten Geld von amerikanischen Banken wollten, so müssen sie erst den gestellten Bedingungen nachkommen. Rußland müsse überdies die geforderte Sicherheit (Regierungsform nach dem Volkswillen) geben.

Das neue griechische Kabinett Steatas ist nach einstimmigem Besche durch eine Kammerabstimmung mit 154 gegen 150 Stimmen bereits wieder geföhrt worden.

Der Brand Schaden in der Württ. Rattunmanufakturfabrik in Heidenheim beträgt über 100 Millionen Mark.

In dem Heilig Geistspital in Rom brach gestern Nacht ein großer Brand aus, der das Gebäude ergriff, in dem ungefähr 40 Kranke lagen. Ein Saal brach nach dem unteren Stockwerk durch. Bisher sind ungefähr 30 verletzte Beiden geborgen worden.

**Wettermäßiges Wetter am Samstag und Sonntag.**  
Warm, vorwiegend trocken, vereinzelt Gewitterregen.

H A P A G  
HAMBURG-AMERIKA LINIE  
UNITED AMERICAN LINES INC  
NORD-, ZENTRAL- UND SÜD-AMERIKA  
AFRIKA, OSTASIEN USW.  
Billige Beförderung über deutsche und ausländische Häfen. — Hervorragende III. Klasse mit Speise- und Rauchsal. Erstklassige Saloon-Kajütenabteile  
Eine wöchentliche Abfahrt von  
HAMBURG NACH NEW YORK  
Anschiffe und Durchfahrten durch  
HAMBURG-AMERIKA LINIE  
HAMBURG und deren Vertreter in:  
Nagold: Friedrich Schmid.

Die Aufgabe des  
**Zuckers**  
für Mai erfolgt von heute an gegen Abgabe der Zuckerbegünstigung für Mai. 1889  
Konsumverein Nagold.  
Die  
**französische Fremdenlegion**  
Eine Warnung  
für Deutschlands Söhne  
zu A. 2.50 vorrätig bei  
Buchhandlung Jaifer  
Nagold.  
Verkauf Montag mittags 1 Uhr eine gute  
**Muz- u. Schaffkuh.**  
Frisch Ottmar z. Baldhorn  
Heiterbach.



**Öffentliche Bekanntmachungen.**

1855 An die Ortsarmenbehörden.  
Der Aufwand für die in endgültiger Fürsorge eines Ortsarmenverbandes des Schwarzwalddistriktes stehenden Geisteskranken, Geistesschwachen, an Colicose oder ähnlichen Krankheiten leidenden Personen, sowie für Laubstämme u. Ähnliches wird vom Landarmenverband zu drei Vierteln getragen.  
Die Landarmenbehörde ersucht, die Erstattungsansprüche für das Rechnungsjahr 1921 sobald als möglich anzumelden. Die Erstattungsansprüche gehen verloren, wenn sie nicht spätestens 9 Monate nach Schluß des Rechnungsjahres, auf welches der Aufwand entfällt, geltend gemacht sind. Verspätet angemeldete Ansprüche können nicht berücksichtigt werden.  
Nagold, den 18. Mai 1922. Oberamt: Müns.

**Bekanntmachung, betreffend Milchversorgung.**  
Der voraussichtlich in diesem Jahre besonders lebhaften Fremdenverkehr gibt Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß im Interesse der ausreichenden Frischmilchversorgung der Bevölkerung ungenügende Einwirkungen des Fremdenverkehrs auf die Milchversorgung mit allem Nachdruck entgegenzutreten werden muß. Die Verordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft über den Verkehr mit Milch vom 30. April 1921 (Reichsgef. Bl. S. 498) sowie die Verfügung des Gesundheitsministeriums über den Verkehr mit Milch und Milchergüssen vom 24. Mai 1921 (Staatsanz. Nr. 118) bleiben hierfür ausreichende Handhaben.

I.  
In erster Linie muß die strenge Beachtung der in dem § 2 der gen. Milchverkehrsverordnung ausgesprochenen Verbote gefordert werden. Gleichermaßen ist es verboten:  
1. Milch und Sahne in Konditorien, Bäckereien, Gast-, Schank- und Speisewirtschaften, sowie in Erfrischungsräumen zu verabreichen;  
2. Sahne in den Verkehr zu bringen außer zur Abgabe an Kranke und Krankenanstalten auf Grund amtlicher Bescheinigung;  
3. Geschlagene Sahne (Schlagrahm) oder Sohnepulver herzustellen.  
Gaststätten und die nicht versorgungsberechtigten Fremden haben daher ihren Milchbedarf grundsätzlich ausschließlich mit Dauermilch zu beschaffen, die jederzeit in ausreichender Menge beschafft werden kann. Gaststätten jeder Art und Fremde sind grundsätzlich vom Bezug von Frischmilch ausgeschlossen. Die Versorgung einzelner Fremder mit Krankenmilch darf nur auf Grund eines amtlichen Zeugnisses erfolgen.  
Auf Grund der Verordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft über das Verbot von Kunstmilch vom 14. Okt. 1921 (Reichsgef. Bl. S. 1301) ist es auch verboten, künstliche Erzeugnisse, die aus Magermilch oder aus fettsamer Sahne oder aus eingedickter oder eingetrockneter Voll- oder Magermilch unter Zugabe von Zucker oder Zuckersüßstoffen gewonnen werden, herzustellen, zu verkaufen, feilzuhalten oder sonst in den Verkehr zu bringen.

II.  
Ferner wird darauf hingewiesen, daß gemäß § 8 der gen. Milchverkehrsverordnung in der Fassung vom 10. Dez. 1921 (Staatsanz. Nr. 291) jede aus landwirtschaftlichen Betrieben zur Abgabe gelangende sowie alle in eine Bedarfsgemeinde eingeschaltete Milchmenge der von der Gemeinde bestimmten örtlichen Vertriebsstelle zuzuführen ist. Die Abgabe und der Erwerb von Milch unter Umgehung der örtlichen Vertriebsregelung ist verboten und gemäß § 13 der gen. Verordnung unter Strafe gestellt. Dem Handeln von Milch mit allen zu Gebote stehenden Mitteln entgegenzutreten werden; vor allem wird auch jede Förderung und Gewährung unangemessener Preise auf Grund der Verordnung gegen Preistreiberei vom 8. Mai 1918 (Reichsgef. Bl. S. 305) der Staatsanwaltschaft zur Anzeige und zur Verfolgung gebracht werden.

Diesen Vorschriften unbedingt Geltung zu verschaffen, ist schon deshalb geboten, da selbstverständlich eine Erweiterung des Milchvertriebsgebietes der einzelnen Gemeinden aus Anlaß des Fremdenverkehrs nicht in Frage kommen kann.  
Nagold, den 18. Mai 1922. Oberamt: Müns.

**Altensteig-Stadt.**

**Verkauf**  
von  
**Nadelholz, Stammholz u. Stangen**  
im schriftlichen Aufgebote  
am Freitag den 26. Mai 1922, Vorm. 10 Uhr  
im Rathaus. Aus Staatswald Langenberg und Pletmen:  
668 Fm. Fichten-, Tannen- und Forchensämme  
und Abschnitte in 6 Losen,  
2576 Bauhölzer I.—III.  
2140 Hopten I.—III.  
3367 Hopten I.—V.  
85 Rebheden  
in 38 Losen

Die schriftl. Angebote sind mit der Aufschrift „Angebot auf Nadelstammholz“ bzw. „Nadelholzstangen“ bis zum 25. Mai d. J., nachmittags 6 Uhr an das Stadtschultheißenamt einzubringen.  
Ihre Eröffnung findet am Freitag den 26. ds. Mts., vorm. 10 Uhr im Rathaus statt.  
Den 17. Mai 1922.

1861 Städt. Forstverwaltung.  
**Verlobungskarten** fertigt an **G. W. Zaiser.**

Nagold.  
**Hochzeits-Einladung.**  
Zur Feier unserer ehelichen Verbindung beehren wir uns, Verwandte, Freunde und Bekannte auf  
**Samstag, den 20. Mai 1922**  
in das Gasthaus zur „Traube“ in Nagold freundlich einzuladen.  
**Friedrich Weinstein** ♂ **Maria Martini**  
Schneider ♂ Tochter des  
Sohn des Fr. Weinstein, Joh. Martini, Stell-  
Schneidermstr. in Nagold. ♂ werksmeister in Nagold.  
Kirchgang 1 Uhr.  
Wir bitten, dies statt besonderer Einladung entgegenzunehmen.

**Rotfelden.**  
**Einladung zur Bannerweihe.**

Der Radfahrerverein „Wanderlust“ hält am  
**Sonntag, den 21. Mai 1922**  
eine Bannerweihe, verbunden mit  
**Preiskorjo, Straßenrennen, Reigen- und Langsamfahren.**  
Hierzu werden die Einwohner des Bezirks, alle werten Freunde, Förderer und Sportkollegen von nah und fern herzlich eingeladen.  
1849 Der Festausschuß.

**Festprogramm.**  
Samstag, den 20. Mai 1922, abends 8 Uhr Empfang der auswärtigen Radfahrer und Festgäste im Gasthof zum Waldhorn.  
Sonntag, den 21. Mai 1922, morgens 4 1/2 Uhr Logwache, 1/2 Uhr Beginn der Rennen auf der Straße Rotfelden-Wart, 9 Uhr Frühchoppenkonzert im Gasthaus z. Waldhorn, Vormittags 10 Uhr Krauerfeier für die gesunkenen Kameraden, Mittags 12 Uhr Preisverteilung, Mittags 1/2 Uhr Aufstellung des Festzugs in der Gemarkungstraße, Mittags 1 Uhr Beginn des Festzugs durch die Straßen des Orts, Nachmittags 2 1/2 Uhr Begrüßungsansprache und Entfaltung des Banners, Nachmittags 3 Uhr Reigenfahren, Abends 6 Uhr Preisverteilung, Abends 8 Uhr

**Festball im Waldhorn-Saal**  
bei guter Witterung auf dem Festplatz mit Beleuchtung.  
Karussell und Schiffschaukel am Plage.  
Das Fest findet bei jeder Witterung statt.

Nagold.  
**Kalkstickstoff und feingewahlten Rainit**  
zur Kospdüngung und Hederlichverteilung hat noch auf Lager  
**Landw. Ortsverein**  
Schriftl. Mayer.

1858 Ordentliches, frisches  
**Mädchen**  
für Küche und Haushalt bei guter Behandlung und Bezahlung ges. u. d. Eintritt sofort oder später. 1857  
Angebote an  
**Hotel „Hirsch“ Zwieselberg**  
b. Freudenberg.

**Zahltagstädtchen**  
mit und ohne Aufschrift liefert schnellstens  
**Buchdruckerei Zaiser**  
Nagold.  
(Verlangen Sie Muster.)

Ein Nagold. 1831  
**Möbel-schreiner**  
kann sofort eintreten bei  
**Schreinermeister Wagner.**  
Ein tüchtiger selbständiger  
**Möbel-Schreiner**  
kann sofort eintreten bei  
**Georg Maier**  
mech. Möbelschreinerei  
Nagold. 1853

**Ausnahme-Angebot in Margarine!**  
Solange Vorrat reicht, verkaufen wir aus älterer Sendung:  
**Palmona**, (heutiger Preis 41.-) Pfd. zu Mk. 34.-  
**Solo** ( " " 41.-) " " " 34.-  
**Erika** ( " " 37.-) " " " 32.-  
**Creme** ( " " 37.-) " " " 32.-  
**Mercur** ( " " 38.-) " " " 33.-  
ferner:  
**Duca und Tafelholz** anstatt 35.- nur Mk. 30.- p. Pfd.

**Frisch eingetroffen:**  
**Ia Speisefett**  
(Schmelzmargarine von Van den Bergh)  
p. Pfd. Mk. 39.- (heutiger Preis Mk. 45.- p. Pfd.)  
zu haben bei 1853

**Gebrüder Benz,**  
Hauptgeschäft Nagold und Filialdrogerie Ebhausen.

**Lichtspielhaus z. Löwen :-: Nagold.**  
Ab Freitag und Samstag abend 8 Uhr  
Der große amerikanische Wildwest-Schlager  
**Der maskierte Reiter**  
II. Teil  
oder „Die Todes-Falle“.  
Beiprogramm:  
**Deutsche Turn- und Sportbilder**  
erster deutscher großer Sportfilm.  
**Extraculage: Luftspiel zum Lachen.**  
Anfang Sonntag mittag 2.30, 4.30 und 8 Uhr.  
Montag abend 8 Uhr:  
**Das Jüdische Grabmal**  
II. Teil. 1848

1835 Nagold.  
**Roifstandsware.**  
Begrüßung für die besten Schuhe können heute auf der Polgelwache abgeholt werden. 1864  
**Stadtschultheißenamt.**

Schietingen.  
**Jacob Gutkunst**  
verkauft ungefähr 1867  
**12 bis 14 Str. Stroh.**

1865 Nagold.  
Verkaufe Samstag vorm. 11 Uhr 1 Wurf 6 Wochen alte, gut angefüllte  
  
**Milchschweine**  
von einem erstklassigen Zuchtschwein.  
**Chr. Leitz z. Köhlerrei.**  
Zwei 4 Wochen alte  
**Rible**

werden Samstag nachm. 1 Uhr dem Verkauf ausgesetzt. 1860  
**Kath. Rinderkuecht We. Oberjettingen.**

1852  
**Milchziege**  
mit Jungen  
verkauft Haus Nr. 45.

1835 Nagold.  
**Pferdezahnmals ewigen Kleesamen Inkarnatkleesamen (Notklee)**  
empfehlen zu billigsten Preisen  
**Berg & Schmid.**  
Bei anverw. unterhaltenes  
**Tafelklavier,**  
Fabrikat Schiedmayer, hat zu verkaufen. 1850  
Wer? sagt die Geschäftsstelle des Biates.  
Habe eine neue 1862  
**B-Trompete**  
zu verkaufen.  
Wer? sagt die Geschäftsstelle d. Bl.  
Unterjettingen.  
Eine gut erhaltene eiserne  
**Egge**  
zu verkaufen.  
Kalmbach.  
Oberjettingen n. 1859  
Eine gute  
**Milchziege**  
mit Jungen  
verkauft Haus Nr. 45.

Beide...  
Nagold, ...  
Der...  
gegen...  
minis...  
es bei...  
schwer...  
Raf w...  
Sorgen...  
hen we...  
entsche...  
muß...  
Zelten...  
aber ma...  
denkt...  
Partei...  
meist da...  
des noch...  
bahn...  
Stieler...  
nach me...  
bahn na...  
Fünftel...  
konnte...  
zweiten...  
Prozent...  
haben...  
weiter...  
hätte, a...  
stand n...  
gnügige...  
wie jet...  
von 25...  
dings m...  
Reichsp...  
bührene...  
Stietin...  
schwer...  
die Hof...  
tag un...  
chen! C...  
in seine...  
spannie...  
schaft u...  
— Bea...  
siehe, j...  
v. J. K...  
10 Mit...  
Steiger...  
den Ma...  
deshalb...  
Hände...  
und ein...  
wenn i...  
konnte...  
bahnst...  
Der...  
Borlage...  
ben, üb...  
H e r m...  
Paris...  
sollen b...  
Zwangs...  
10 Pro...  
und nid...  
treffen...  
Volks...  
men wi...  
würde...  
befaht...  
Inlands...  
Goldma...  
um eine...  
Jahre...  
pferma...  
landsen...  
gebüres...  
sache be...  
oder z...  
heraus...  
man be...  
am 10...  
war,